

DRINNEN UND DRAUSSEN

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis

Markus 3, 31-35



31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. 32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. 33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? 34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! 35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein

Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Braun und hässlich war das Gefängnis in der Stadt, wo ich aufgewachsen bin. Es stand wie ein großer brauner Koloss in der afrikanischen Sonne und hat uns Kinder beängstigt. Dort drinnen waren ja die Bösen. Und es war gut, dass die dicken Mauern des Gefängnisses diese bösen Menschen von uns trennten. Sie hatten ja etwas verbrochen. Vielleicht waren sie sogar gefährlich. Gott sei Dank, dass die drinnen und ich draußen war, habe ich gedacht. Einmal sah ich aber eine Gruppe Gefangene im Stadtgarten arbeiten. Sie sangen fröhlich vor sich hin und waren auch sonst ganz freundlich und grüßten Passanten. Sie grüßten mich auch und lächelten freundlich, obwohl ich da noch Kind war. Da habe ich das erste Mal gedacht...können die wirklich alle böse sein? Seitdem habe ich die Hände am Fenster des Gefängnisses und die im Schatten verborgenen Gesichter anders betrachtet. Auf einem Mal war es mir nicht mehr gleichgültig, dass die drinnen und ich draußen war. Vielleicht waren es ganz normale Menschen dort drinnen wie ich und du?...aber zwischen uns war nun leider diese dicke Mauer. Zwischen uns stand Freiheit und Gefangenschaft. Zwischen uns stand Schuld und Unschuld.

Drinnen sein draußen sein ist eine sehr schmerzliche Erfahrung, die wir alle mal machen. Besonders dann, wenn die Menschen, die draußen sind, solche sind, die ich geliebt habe oder vielleicht immer noch liebe. Ausgeschlossen von der Liebe, ausgeschlossen von dem Wissen dazugehören. Das, was einmal aufs engste zusammengehört hat, wird auf einem Mal brutal auseinandergerissen. Das kann man fühlen, wenn auf einem Mal die Liebe aufhört. Und es tut weh. Viele Kinder müssen es ja schon in der frühesten Kindheit erfahren. Auf einem Mal sind sie ausgeschlossen von der Liebe der Mutti oder des Vaters. Der oder die hat eine oder einen anderen gefunden. Auch eine andere Familie und gehört nicht mehr dazu. Er oder sie hat nun andere Kinder. Die seinen wurden einfach draußen gelassen. Jesus Christus musste diese Erfahrung auch machen. Als Sohn Gottes hat er gerade seine beeindruckende Karriere begonnen. Immer wieder ist er durch die Lande gezogen und hat gepredigt und Menschen in ihren vielen Nöten

geholfen. Wahrscheinlich hielten ihn aber die meisten für völlig durchgeknallt. Es kam sogar Kritik von der höchsten Stelle: nämlich von der Synagoge. Das konnte durchaus schiefgehen. Nicht nur für Jesus, sondern auch für die gesamte Familie. Schließlich war Jesus der älteste Sohn. Vom Vater Joseph hören wir auch gar nichts mehr. Vielleicht war er schon tot und so hat man auf den Jesus als ältesten Sohn geschaut, nun die Familie zu versorgen. Aber der zog den Namen der Familie durch den Dreck. Und es gab Familienstreit. Die Familie wollte Jesus zum Familienrat einladen. Sie wollten ihn zur Besinnung rufen. Sie wollten ihn sogar mit Gewalt mitnehmen, damit er nicht noch mehr Schaden anrichten würde. Aber sie standen draußen und Jesus war drinnen. Von dort draußen ließen sie Jesus rufen. Komm hinaus zu uns! Lass diesen dummen Plan, durch die Landschaft zu ziehen und ständig mit Sündern zu sitzen und nimm die Verantwortung als ältester Sohn auf dich. Schließlich bist du nun verantwortlich und hast die Arbeit deines Vaters als Tischler zu betreuen. Wenn du nicht, wer denn sonst? Man kann die Sicht der Familie Jesu durchaus verstehen. Dennoch haben die wiederum nicht verstanden, wer Jesus war. Jesus war auf einer ganz wichtigen Mission, die seine Familie niemals verstehen konnte. Er war auf einem Kriegspfad mit dem Satan. Jesus hatte sich ein hohes Ziel gesetzt. Er wollte nicht eben mal eine Truppe Hippies zusammenrufen und durch die Lande ziehen, einen alternativen Lebensstil zu propagieren. Nein, sein Kampf war ein ganz anderer. Er wollte das ganze System „Welt“ ändern. Was Adam und Eva angefangen hatten, indem sie Sünde in die Welt brachten, wollte er rückgängig machen. Er wollte die Macht des Satans zerstören und seine Kinder wieder zurückholen. Wir Menschen sollten nicht mehr Bürger des Satans, der Sünde und der Hölle sein, sondern Bürger in einem ganz neuen Reich Gottes! Wir Menschen sollten vom Gefängnis der Sünde und des Todes in die ewige Freiheit kommen! Jesus war dabei das zu tun und hatte bereits, die ersten um sich gescharrt, die in diesem neuen Gottesreich leben würden. Damals war es eine eigenartige Truppe,... diese neue Familie Jesu. Es waren Zöllner und Sünder und Huren und sonst auch noch Arme und Kranke. Aber eines hat sie alle miteinander verbunden. Sie brauchten Jesus. Das war das Verbindungsglied. Genau das macht die neue Familie aus. Genau das erklärt auch, wer wir Christen sind. Wir brauchen Jesus. Sonntag für Sonntag gilt das. Auch Tag für Tag. Wir bekommen den ganzen Christus als Geschenk zum Essen und trinken, damit wir niemals verhungern und verdursten müssen. Wir können ihm auch unsere ganzen Lasten und Sünden- einfach so zu Füßen legen und erleichtert und befreit aus diesen Türen hinausgehen. Eine Familie zu haben, bedeutet auch Sicherheit. Ich kann meine Brüder und Schwestern vertrauen. Noch mehr kann ich den Christus vertrauen, der mich liebt und der sein Leben für mich ausgegossen hat. Er wird mich nicht verlassen und auch wenn meine irdische Familie mich verlässt, wird er mich niemals verlassen. Und auch wenn ich mich selber im Stich lasse. Ja sogar, wenn mein irdisches Dasein ein Ende hat, wird er mich nicht verlassen und mich heimführen in die ewige Familie.

Als man Jesus nach seiner Verwandten fragt, sagt uns die Bibel, dass er ausschweifend nach links und rechts schaut. Ich kann mir vorstellen, dass er das auch noch mit Handbewegung und Körpersprache zum Ausdruck brachte. Diese alle, die hier mit mir sind. DIESE ALLE, die Gottes Wort gehört haben und die die Vergebung und die Kraft des Heiligen Geistes geschmeckt haben. Die sind meine Familie. In dieser Handbewegung und in dieser Gestik drückt Jesus ganz klar aus, was hier Gottes Familie ist und was nicht. Er tut es auch, wenn es ihn in seiner Seele betrübt hat. Die hier sind die Meinen. Die leibliche Familie dort draußen hat sich von mir getrennt. Sie gehören nicht dazu. So schmerzlich es ist, macht Jesus deutlich: es gibt einen Unterschied zwischen Kind Gottes und Kinder der Welt und der ist gravierend wie drinnen und

draußen. Auch wir können diesen Unterschied nicht einfach ignorieren und wegwischen. Wir alle erleben das. Eigentlich jeden Tag und mehrfach. Familienangehörige, Freunde, Kollegen. Die alle sind nicht Gottes Kinder. Sie haben nicht geschmeckt und gesehen, was es heißt Gottes Kinder zu sein. Liebe Brüder und Schwester; Jesus wischt diesen Unterschied nicht einfach vom Tisch. Er sagt es ganz deutlich: es gibt einen Unterschied zwischen Gottes Reich und Reich der Welt, Gottes Kinder und Kinder der Welt, Licht und Finsternis. Wenn wir diesen Unterschied nicht ganz klar definieren, können die draußen gar nicht verstehen, warum sie überhaupt zu uns kommen sollten und Kinder des Lichtes werden sollten. Ja, und wenn wir diesen Unterschied nicht klar definieren, wissen manchmal auch die drinnen nicht mehr, was es bedeutet Kind Gottes zu sein.

Aber Jesus lässt diese Aussage drinnen und draußen nicht einfach so stehen. Jesus stellt auch nicht einfach fest. Na ja, so ist es halt, wir können die Menschen nicht zum Glauben zwingen. Es ist nun mal so. Nein. Seine Worte setzten uns in Bewegung. Sie wollen uns, nachdem wir festgestellt haben, dass Menschen wirklich nicht glauben und Gottes Kinder sind, in Bewegung bringen, hinauszugehen und sie abzuholen. Jesus geht weiter und er beschreibt, was den Unterschied der Kinder Gottes ausmacht. Sie tun den Willen des Vaters. Das bedeutet, dass wir durch die Liebe zum Vater und von ihm beschenkt, Liebe weitergeben und zwar an die, die dort draußen sind. Am besten kann man das durch die heutige Lesung aus dem Evangelium verstehen. Da ist einer, der sieht einen Kranken verletzten am Straßenrand und er lässt ihn dort liegen. „Der gehört nicht zu mir und von Rechtswegen darf ich keinen Kranken berühren, damit wäre ich unrein.“ So sagt der Priester Der Nächste tut das Gleiche. Dann erst kam einer vorbei, der überhaupt nicht dazugehört hat und dazugehören durfte. ER war ein Samariter. Der durchbricht die Schranken zwischen drinnen und draußen und tut einfach alles, was notwendig ist, zu helfen. Folgen wir den Blick des Jesus und den Blick des Samariters. Wir sehen hier die Kinder des Lichtes und draußen diejenigen, die noch nicht dazugehören. Und dann drängt es uns zu den anderen dort draußen. Vielleicht geht es den einen oder anderen so, wie es mir als Kind ging als ich beim Gefängnis vorbeiging. Dort sah ich nur eine Hand. Dann habe ich gesehen, dass hinter dieser Hand ein ganzer Mensch ist. Nur die dicke Mauer und die Ketten trennten uns voneinander. Aber eigentlich trennt uns ja doch nicht so viel. Die Mauern sind es nicht, die Ketten auch nicht. Was uns trennt ist nur ein Papier. Darauf steht, dass dieser Mensch schuldig ist und deshalb jetzt Gefangene sein muss. Es ist nicht viel, was uns trennt. Jesus Christus hat genau dieses Papier, worauf schuldig steht, genommen und hat es zerrissen. Es gilt nicht mehr. Die Mauern und die Ketten gelten eigentlich auch nicht mehr. Eigentlich ist nichts mehr vorhanden, was uns trennt. Außer nur das Eine! Der dort hinter den dicken Mauern und Ketten, weiß noch nicht, dass er frei ist. Welch eine wunderbare Aufgabe wir Christen nun haben. Wir können das, was zusammengehört wieder zusammenbringen. Wir können den, der in Ketten und hinter dicken Mauern gefangen ist, die frohe Botschaft mitteilen, dass die Ketten und die Mauern ungültig sind, so gut wie abgerissen sind. Du bist frei! All das, was dir Angst macht und was dein Leben im Bann hält, gilt nicht mehr. Du denkst, du bist unwürdig sündig, ein schlechter Mensch. Du denkst dir kann nie wieder vergeben werden. Du denkst, du kannst nie wieder Liebe erfahren und bist für immer draußen. „Nein!“ sagen wir: das alles stimmt nicht. Du denkst, du bist alt und krank und musst bald sterben...Nein, das stimmt nicht! Du gehörst zu uns. Jesus Christus hat deine Gefangenschaft einfach zerstört und hat dich heile gemacht. Du darfst Leben! Sagt das weiter...Amen!